

40 Jahre «Der Jegenstorfer»

Wald

Statistik

Die Waldfläche betrug 1987 147 Hektaren, das waren 20 % der gesamten Fläche der Gemeinde Jegenstorf. Aktuell sind es 298 ha bei einer Gesamtfläche von 1349 ha (22 %). Die Zunahme ist vor allem auf die Gemeindefusionen mit Ballmoos, Münchringen und Scheunen zurückzuführen.

Veränderungen des Waldes

Wer heute (Jegenstorfer 03/2003) die durchwegs gut gepflegten Waldungen unserer Gegend durchstreift und sich an den schönen Fichten(=Tannen)-Beständen erfreut, stellt sich schwerlich vor, dass hier vor gar nicht langer Zeit die Fichte sozusagen fehlte und dass an ihrer Stelle die Laubhölzer, vornehmlich Eichen und Buchen, dominierten.

Da die Eiche in einem tiefgründigen, kräftigen Lehmboden am besten gedeiht, hatte sie, bei der Bevorzugung durch den Menschen wegen der Eicheln, sicher nicht immer den richtigen Standort. Aus diesem Grunde, aber natürlich auch aus wirtschaftlichen Erwägungen, wurden immer mehr Fichten angepflanzt. Ebenfalls wurde die aus Amerika stammende Weymutskiefer angepflanzt, die rasch wächst und geringe Ansprüche an den Boden stellt.

Es vergingen 10 Jahre, da hat man sich zurückbesonnen, wie dem Jegenstorfer 02/2014 zu entnehmen ist: ..unter optimaler Anleitung durch das Forstunternehmen wurden total 2'800 Eichen gepflanzt. Diese wertvollen Bäume werten ein Gebiet auf, in welchem der Sturm Lothar grosse Schäden angerichtet hat. ... Bei Posten Nr. 11 des Vita Parcours wurde ebenfalls aufgeforstet, hier wurden nicht Eichen, sondern Kirschbäume, Bergahorne und Spitzahorne gepflanzt.

Wald als Erholung



Im Zuge der Corona-Krise ist der Begriff «Waldbaden» aktuell geworden. Die Nutzung des Waldes als Erholungsgebiet ist aber nicht neu. So ist dem *Jegenstorfer 03/2014* zu entnehmen, dass der Wald den Einwohnern als Aufenthalts- und Erholungsraum dient, als Entdeckungsraum für Pflanzen,

Tiere, Geräusche des Waldes wie Vogelgezwitscher und als Landschaftselement, das die Landschaft prägt.

Ausführlich über ein Bad im gemeindeeigenen Wald von Jegenstorf (Bollwald) ist im *Jegenstorfer 02/2020* geschrieben worden. Da steht vom *Fitnesscenter in und mit dem Wald*, womit nicht nur der Vita Parcours gemeint ist, der seit vielen Jahren zur Verfügung steht. Als wichtigste Gründe für den Besuch des Waldes sind angegeben: *Gute Luft geniessen, Natur erleben, Raus aus dem Alltag, Etwas für meine Gesundheit tun.*

Das Schlusswort des Artikels passt gut in die heutige Zeit: *Nutzen Sie die Chance: die Schönheiten, das Mystische, die Vielfalt der Natur und die besondere Stimmung im Jegenstorfer Wald stets neu zu entdecken.*

Scheuen Sie sich nicht, einen Baum zu umarmen.

Nutzung des Waldes

Die Gemeinde Jegenstorf ist Mitglied der Holzverwertungsgenossenschaft des Amtes Fraubrunnen (Jegenstorfer 01/02). Über diese Genossenschaft konnten die Mitglieder ihren Wald kostengünstig zertifizieren lassen. Diesen Schritt hat nun auch die Gemeinde Jegenstorf vollzogen. ... Die Gemeinde kann nun ihr Holz mit dem sogenannten FSC-Label verkaufen ... Jegenstorf verkauft jährlich durchschnittlich 100m³ Industrie- bzw. Sägeholz.

Jegenstorf wird urwaldfreundlich. Unter diesem Titel erscheint 2007 ein Bericht über einen Gemeinderatsbeschluss, der Aktion «Urwaldfreundliche Gemeinde» beizutreten. Darin verpflichten sich Behörden und Verwaltung, bei Einkäufen von Papier, bei der Beschaffung von Mobiliar und der Ausführung von gemeindeeigenen Bauvorhaben auf die Verwendung von Holz aus Raubbau zu verzichten und stattdessen FSC-zertifiziertes Holz aus der Schweiz oder dem benachbarten Ausland zu verwenden.

Landwirtschaft

Im Jahr 1989 gab es in Jegenstorf 23 landwirtschaftliche Betriebe. Aktuell sind es gemäss Internetauftritt der Gemeinde 38. Die eigentlich erstaunliche Zunahme ist durch die Fusion mit den doch eher ländlichen Gemeinden Ballmoos, Münchringen und Scheunen begründet.

Aussiedlung

In den vergangenen 40 Jahren wurden einige Betriebe ausgesiedelt, wohl bedingt durch die zunehmend engen Platzverhältnisse im Dorf. Einen ganz anderen Grund hatte die Aussiedelung der Löwenscheune: *Am 24. August 1980 erlebte Jegenstorf eine der grössten Feuersbrünste seit 1820. Bei starker Bise stand die Löwenscheuer (Werner Weber) innert kurzer Zeit in Brand. Die ganze Feuerwehr stand mehrere*



Stunden in vollem Einsatz. Dank auswärtiger Hilfe konnte ein Übergreifen auf den Gasthof Löwen, die Schmiede, die Käserei und die Metzgerei verhindert werden. Der Hof wurde ausserhalb des Dorfkerns in Richtung Kernenried neu erstellt. Einige Landwirte siedelten ausserhalb von Jegenstorf oder sogar in einem anderen Kanton. Bei einer Aussiedlung nach Iffwil soll der Gemeindegassier mit Tränen in den Augen im Umzug dabei gewesen sein.

Hofgemeinschaften

Durch die zukunftsweisende gemeinsame Bewirtschaftung lässt sich viel effizienter produzieren, denn es braucht weniger Personal, es fallen geringere Kosten an und es lässt mehr Freiraum für Freizeit. So im Jegenstorfer 2/2010 von Thomas Iseli und Fritz Jost zu lesen: Am Samstag, 30. April 2005 fand der grosse Viehumzug der Kühe von Familie Thomas Iseli zu Familie Fritz Jost ins Neuholz bei strahlendem Wetter statt. ... So haben wir eine Betriebsgemeinschaft gegründet, der nun alle Kühe angehören, in der wir alle Arbeiten aufteilen wie melken, Kühe betreuen, füttern, aber auch heuen und emden. Wir gewinnen so mehr Lebensqualität und können unser Einkommen aus der Landwirtschaft halten.



Ein Beispiel aus neuerer Zeit (Jegenstorfer 03/2014) zeigt die Fortsetzung dieses Erfolgsmodells: Nach mehrjähriger Planungszeit und neun Monaten Bauzeit wurde der neue Laufstall der Familie Claudia und Beat Bernhard fertiggestellt und am 1. Juli von den insgesamt 55 Kühen bezogen. Neben den 25 Kühen von Bernhards sind auch je 15 Tiere der Familien Liechti und Salvisberg mit eingezogen. ... aus meinen und deinen Kühen werden unsere.

Brauchtum als Auslaufmodell

Einige Traditionen oder Abläufe in der Landwirtschaft haben die 40 Jahre nicht überdauert. Wer, vielleicht von der nicht mehr ganz jungen Generation, erinnert sich nicht an die Viehschauen auf dem Bahnhofplatz. Die Viehschau ist ein Höhepunkt für Züchter und Kuhliebhaber. Von den Experten werden die Kühe in den vier Positionen: Aussehen, Fundament sowie Euter und Zitzen bewertet. Die schönsten Kühe pro Kategorie dürfen im «Ring» nochmals vorgeführt werden. Und es gibt eine Wanderpreis-Glocke, welche mit Stolz und Freude entgegengenommen wird. So im Jegenstorfer 04/2005 zu lesen. Die letzte Viehschau fand 2006 anlässlich des 100-Jahr Jubiläums der Viehzuchtgenossenschaft Jegenstorf statt. Der Anlass wird seither mangels Interesse nicht mehr durchgeführt.



Auch die Anlieferung der Milch durch die einzelnen Betriebe hatte 1994 ein Ende. Am Freitag, 30. September 1994, zwischen 6 und 7 Uhr morgens war es soweit. Neben dem bereits teilweise aufgebrochenen Kopfsteinpflaster vor der Käserei erfolgten die letzten Anlieferungen von Milch durch die Bauern selbst, dies nach über 100 Jahren. Die allerletzte Sendung kam von Fritz Aeberhard. «Es geht schon etwas verloren, oft hat man noch einige Worte miteinander gewechselt, man muss sich einfach daran gewöhnen», meint er. *Walter Sterchi*

Raumplanung und bauliche Entwicklung

Jegenstorf ist in den letzten vierzig Jahren nicht nur bevölkerungsmässig, sondern auch baulich gewachsen. Aufgrund der regen Bautätigkeit gerieten raumplanerische Fragen zusehends in den Fokus der Gemeinde: Jegenstorf war in den frühen 1980er Jahren eine der ersten Gemeinden des Kantons Bern, die eine eigene Planungskommission einsetzte und damit den Forderungen des 1980 in Kraft getretenen Raumplanungsgesetzes rasch Folge leistete.

Schützenswerte Bauten im Dorfkern

Der Planungskommission ging jedoch ein Grundsatzbeschluss des Gemeinderats voraus. Im Sommer 1982 beschloss dieser nämlich, den alten Dorfkern entlang der Bernstrasse zu er-

Luftaufnahme aus dem Jahr 1987 vom Hambühl mit Blick Richtung Spital. Damals gab es in Jegenstorf noch im Dorfzentrum viele landwirtschaftliche Nutzflächen, die heute grösstenteils überbaut sind.



halten und Neuüberbauungen möglichst an den Dorfrand zu verlegen. Der Kerngedanke dabei war, die schützenswerten Gebäude wie das alte Gasthaus Löwen, das Pfarrhaus und die alte Schmitte möglichst freistehend zu erhalten. Dadurch sollte Jegenstorf den Charakter eines alten bernerischen Bauerndorfs behalten. Gleichzeitig sollte jedoch die Gemeinde weiterhin wachsen können, indem neue Flächen zu Bauzonen umgezont wurden. Der damals noch als Gemeinderatspräsident amtierende Hermann Weyeneth brachte diesen Grundsatzgedanken in einem Interview im Jegenstorfer vom September 1982 auf den Punkt:

«Es gilt nun, die wirtschaftlichen Notwendigkeiten jedes Betriebes sowie Wohnqualität und Verkehr mit dem Wunsch der Bevölkerung nach einem harmonischen, möglichst ursprünglichen Dorfbild in Einklang zu bringen.»

Diesen Grundgedanken haben die damaligen Behörden beherzigt: Der Grundsatzentscheid aus den 1980er Jahren, den alten Dorfkern mit seinen schützenswerten Bauten bestmöglich zu erhalten, hat unser Dorfbild bis heute nachhaltig geprägt. Ich denke hier insbesondere an den Löwenplatz, wo der alte Dorfcharakter noch greifbar in der Luft liegt.

Raumplanung als Konfliktzone

Doch die Baupläne der Gemeindebehörden realisierten sich nicht immer so mühelos wie bei der Zentrumsplanung. So erkannte Hermann Weyeneth im selben Interview beispielsweise auch die Kreuzung Iffwilstrasse/Bernstrasse gleich neben der Kirche als eine Gefahrenstelle auf dem Schulweg, die es zu entschärfen galt. Eine wirkliche Entschärfung dieser Kreuzung gelang jedoch erst mit dem Bau des Kreisels, der 2010 im Rahmen der Neugestaltung des Dorfzentrums entstand. Auch die Bevölkerung war nicht immer eins mit den Behörden, und gerade das Thema Raumplanung führte oft zu hitzigen Debatten. Besonders die ausserordentliche Gemeindeversamm-

Luftaufnahme aus dem Jahr 2012 vom Galgenhoger mit Blick Richtung Dorfzentrum. Die verdichtete Bauweise ist aus der Höhe deutlich zu erkennen. Insbesondere die Neuüberbauungen im Ischlag, im Dörfli und am Kleeweg stechen aus dieser Perspektive ins Auge.



lung vom 13. Dezember 1991 dürfte vielen alteingesessenen Jegenstorferinnen und Jegenstorfern noch in Erinnerung sein. Damals wurde über die neue Ortsplanung abgestimmt. Deren Kernanliegen war es, eine verdichtete Bauweise im Siedlungsgebiet zu fördern. Dies machte mehrere Umzonungen notwendig, womit die Vorlage auf viel Widerstand und zahlreiche Einsprachen stiess. Entsprechend emotional ging es an der Versammlung zu und her. Der Gemeinderat und die verschiedenen Einspracheparteien waren an der Versammlung sichtlich bemüht, die Stimmbevölkerung von ihren Argumenten zu überzeugen. Trotz Redezeitbeschränkung und einem Antrag, die Gemeindeversammlung abzubrechen und an einem anderen Termin zu Ende zu führen, dauerte die Verhandlung der Geschäfte bis spät in die Nacht an. Am 14.12.1991 um 00:30 endete schliesslich wohl eine der längsten Gemeindeversammlungen der jüngeren Dorfgeschichte: Die Ortsplanung wurde nach langem Hin- und Her und einigen geringfügigen Anpassungen von der Gemeindeversammlung angenommen und trat per 1. Januar 1992 in Kraft. Ebenfalls zugestimmt wurde der eng an die Ortsplanung geknüpften Überbauungsordnung Ischlag.

Das Beispiel zeigt also eindrücklich, dass gerade das Thema Raumplanung sehr emotional von der Bevölkerung mitgeprägt wird und nicht selten zu Konflikten führt. Dies hat auch seine guten Gründe: Die Ortsplanung von 1991 hat das Gesicht unseres Dorfes entscheidend geprägt. Die Überbauungen im Ischlag, im Säget entlang der Solothurnstrasse, am Löwenplatz und am Kleeweg wurzeln im Kern alle in dieser langen Nacht vom 13. Dezember 1991.

Hundeklos und Ampeln

Diese grossen Neuüberbauungen waren jedoch bei weitem nicht das einzige, das sich in unserer Gemeinde in raumplanerischer Hinsicht verändert hat. Auch im Kleinen gab es

immer wieder raumplanerische Veränderungen. Wussten Sie etwa, dass es früher beim Neuholz ein öffentliches «Hundeklo» gab? Das heute allbekannte Robidog System wurde in Jegenstorf nämlich erst 1986 eingeführt, als die Gemeinde die ersten zwölf Robidogs in Betrieb nahm.

Auch die erste und bis heute einzige Lichtsignalanlage bei der Kreuzung Solothurnstrasse/Riedweg sorgte für einiges an Gesprächsstoff. Mit dem Bau des neuen Schulhauses im Gyrisberg zeigte sich die Gemeinde auch sichtlich bemüht, die Schulwege möglichst sicher zu gestalten, und gerade die Kreuzung an der Solothurnstrasse beim heutigen Voi galt als eine grosse Knacknuss. Der Gemeinderat diskutierte viele verschiedene Lösungen, um diese Gefahrenstelle zu entschärfen. Ursprünglich wollte der Gemeinderat die Entschärfung mittels Verkehrsinseln erzielen. Diese erwiesen sich jedoch in Tests als zu wenig effektiv und so wurden zwischenzeitlich gar grosse bauliche Projekte wie eine Unter- oder Überführung der Kreuzung angedacht. Die Lichtsignalanlage bot sich schliesslich als eine kostengünstigere und einfach umzusetzende Alternative an. Seit diese 1990 in Betrieb genommen wurde, hat sie den Schulweg zahlreicher Schülerinnen und Schüler sicherer gemacht und sie wird diese Aufgabe auch weiterhin erledigen. Wie der Ischlag oder der Kleeweg sind auch die grünen Robidogs und die Lichtsignalanlage heute nicht mehr aus dem Dorfbild wegzudenken. Oder vermissen Sie etwa das alte Hundeklo im Neuholz? *Philippe Thomet*

Ereignisse

Wenn ich an die letzten 40 Jahre denke, kommen mir zum Thema Ereignisse spontan die folgenden «weltbewegenden» Ereignisse in den Sinn (die Liste ist nicht vollständig...): Tschernobyl, Fall der Mauer in Berlin, Krieg in Ex-Jugoslawien, Lothar 1999, Anschläge vom 11. September 2001, Tsunami vom 26.12.2004 in Südostasien, Sars (N1H1), Tsunami 2011 in Japan (Fukushima), Arabischer Frühling und 2020 die Covid-19 Pandemie. Ich durchforste also die «Jegenstorfer» der letzten 40 Jahre und schaue, welches von diesen Ereignissen den Weg bis in den «Jegenstorfer» gefunden hat.

Zuerst finde ich gerade einen Bericht zum Brand des Primarschulhauses (Iffwilstrasse) 1980. Als Nachwehen mussten diverse Klassen in «Notunterkünften», wie die Bibliothek Gyrisberg, das Pfarrstöckli oder in andere Klassenzimmer ausweichen. Von Bränden bleibt Jegenstorf auch weiterhin nicht verschont. 1993 ist ein Bericht über den Brand des Bauernhauses Zaugg in Iffwil und ein Interview mit der Familie zu finden. Beim Brand gab es zum Glück nur Sachschaden und niemand wurde verletzt. Im Mai 2000 gab es einen Grossbrand in der Zimmerei Dürig, wo trotz einem Grossaufgebot der Feuerwehr viel zerstört wurde. Die Feuerwehr wurde für ihren grossartigen Einsatz gelobt. Nur

ein Jahr später folgte ein Brand in der Antikschreinerei Duinmeyer, der sehr schwierig zu löschen war, weil es kein offenes Feuer gab und man den Brandherd lange nicht fand.

Die wetterbedingten Ereignisse werden von einem Landwirt 1986 beschrieben:

«Sintflutartige Regenfälle führten dazu, dass der Dorfbach überflutete und es kam zu einem Rückstau bis ins Dorf. Neben dem Coop entstand ein See. Tragischerweise kam ein Schüler ums Leben, der mit dem Velo durch das Hochwasser fuhr und beim Sturz in einen Abwasserschacht gezogen wurde.»

Im Jegenstorfer 3/85 wird über das Fischsterben im Dorfbach berichtet, welches die Oberstufenschüler im Naturkundeunterricht dokumentiert haben.

Und dann folgt 1999 der Lothar. Viele von Ihnen können sich wahrscheinlich noch an diesen Sturm erinnern, der ganze Waldabschnitte und reihenweise Strommasten zu Boden legte. Noch ein Jahr später wird im Jegenstorfer über Aufräumarbeiten berichtet.



Für die totale Sonnenfinsternis vom 11. August 1999 findet man vom Astronomischen Institut der Uni Bern Informationen, wie man sich zu verhalten hat und welche Brillen die Augen schützen. Es wird darauf hingewiesen, dass unbelichtetes Filmmaterial nichts nützt; das hätte heute wohl fast niemand mehr zur Hand.

Und dann kommt der Jegenstorfer 3/09 mit folgendem Eintrag vom BAG:

«Pandemische Grippe (H1N1) 2009: In unregelmässigen Zeitabständen entstehen neuartige Grippeviren, gegen welche den meisten Menschen die Abwehrkörper fehlen. In einem solchen Fall kann es zu einer Grippepandemie kommen». Es folgen Richtlinien zum Schutz vor der Pandemie, womit wir auf direktem Weg im Jahr 2020 landen. Hier ist die Pandemie ausgebrochen, zwar nicht H1N1, aber Covid-19, und die Schutzmassnahmen kennen Sie mittlerweile bestens. Heute finden wir sie regelmässig im Internet und auf unseren Smartphones, und die Covid-App hält uns auf dem Laufenden.

Die anderen, eingangs aufgezählten Ereignisse werden im Jegenstorfer nicht erwähnt, wohl auch deshalb, weil sie auf das Dorfleben nur indirekt Einfluss hatten. *Susanne Iff*